Bald übernimmt Pastarazzi das Zepter

Nach den Fasnachtsferien betreibt das Gastro-Unternehmen die Mensa der Kanti Obwalden. Pastarazzi setzt stark auf Nachhaltigkeit.

Kristina Gysi

Sie wollen die Mensa zu einem wichtigen Treffpunkt der Schule machen. So zumindest stand es in einer Medienmitteilung des Kantons Obwalden über den Betriebswechsel der Kanti-Mensa. Wie das die Pastarazzi GmbH als neue Betreiberin anstellen möchte, kann Geschäftsführer Benito Omlin am besten erklären. Die Stimme des 31-Jährigen tönt zuversichtlich. Er scheint bereit für die neue Herausforderung nach Ende der Fasnachtsferien, wenn Pastarazzi das Küchenzepter an der Kanti Obwalden in die Hand nehmen wird.

Im Gespräch mit Omlin wird deutlich, worauf das Gastronomieunternehmen mit Sitz in Sarnen besonders grossen Wert legt. Zwar sei Nachhaltigkeit ein vielseitig interpretierbarer Begriff, den sich mittlerweile die meisten Unternehmen auf die Fahne schreiben würden. «Aber bei uns war es schon bei der Gründung ein Ziel, die Nachhaltigkeit in alle Bereiche der Firma miteinzubinden.» Das beginne bei der Nutzung von Altpapier für interne Notizen, gehe über plastikfreie Verpackungsboxen bis hin zur Verwertung von Gemüse einiger Grosshändler, das sonst wegen Beschädigung oder Unförmigkeit im Grüncontainer landen würde. Die Nachhaltigkeit sei ein stetiger Prozess. «Wir möchten darin immer besser werden.» Auch das Persönliche ist Omlin wichtig: «Man muss nicht besonders cool und übertrieben förmlich sein, wenn man bei uns arbeitet. Hier kann jede und jeder so sein, wie er oder sie wirklich ist.»

Fleisch gibt es in Zukunft weniger

Reiner Dienstleister sein, der «einfach das Essen auf den Teller klatscht» – das passe nicht zur Philosophie des Unternehmens. «Wir möchten einen zwischenmenschlichen Zugang schaffen, um den jungen Menschen wichtige Dinge über Ernährung und Nachhaltigkeit näherbringen zu können.»

> «Wir möchten jungen Menschen wichtige Dinge über Ernährung und Nachhaltigkeit näherbringen.»

Benito Omlin
Geschäftsführer der Pastarazzi GmbH

Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule, aber auch jene aus umliegenden Grundschulen, die aufgrund zu langer Schulwege mittags nicht nach Hause können, essen in der Mensa zu Mittag. Hinzu kommen Lehrpersonen und andere Angestellte. Ein grosses Einzugsgebiet also, das es zu verpflegen gilt. «Deshalb möchten wir uns gesamtheitliche Gedanken machen», so Omlin. Eine Vegi-Mensa, wie es diese eine Zeit lang in Luzern gab, kommt nicht in Frage: «Wir sind hier nicht so dogmatisch.» Man wolle niemanden ausschliessen und deshalb ein möglichst breites Angebot machen, das etwa auch Intoleranzen miteinbezieht.

Aber trotzdem sagt er: «Die Fleischkomponenten werden abnehmen und auf ein Minimum reduziert.» Er spricht von zwei bis drei Menus mit Fleisch in der Woche. Dieses Fleisch stamme dann aus einer lokalen Metzgerei in Obwalden. Vor allem aber wolle man die Menschen mit Neuem in Berührung bringen und spannende Alternativen zu fleischhaltigen Gerichten bieten. Und auch in der Kochplanung spielt die Nachhaltigkeit eine grosse Rolle. So wolle man die Möglichkeit schaffen, dass sich die Leute frühzeitig für das Mittagessen «anmelden» können. «Dann kann spezifischer gekocht werden und Überschüsse werden vermindert», sagt Omlin.

Wer aus dem Namen Pastarazzi schliesst, dass es ab März in der Kanti-Mensa nur noch Nudelgerichte gibt, liegt falsch. Schliesslich stehen auch nach dem Betriebswechsel Koch Volker Vanini und seine helfende Hand Elias Müller hinter dem Küchentresen. Nur einfach mit dem neuen Betriebskonzept von Pastarazzi als Mise en Place. Zudem wolle man auf die Bedürfnisse der Kundschaft eingehen und ihr die Möglichkeit bieten, diese zu äussern. «Deshalb werden wir zu Beginn einen Fragebogen austeilen, der uns wertvolle Inputs bringen soll», so Omlin.

Die Mensa wurde seit dem Bezug der neuen Kanti 2011 von den ZFV-Unternehmungen geführt, so der Kanton in einer Mitteilung. «Diese sehr gute und langjährige Zusammenarbeit nimmt durch die Kündigung des Vertrages durch den ZFV auf die Fasnachtsferien 2022 hin ein Ende», heisst es darin.

Kanton Obwalden erwartet ein vielseitiges Angebot

Daraufhin wurde der Mensabetrieb öffentlich ausgeschrieben. Nach einem mehrstufigen Prozess habe man sich für eine Zusammenarbeit mit Pastarazzi entschieden. Das Unternehmen habe ein inhaltlich und wirtschaftlich überzeugendes Konzept eingereicht, schreibt Bildungsdirektor Christian Schäli auf Anfrage. «Es freut mich natürlich sehr, dass wir mit einem lokalen Unternehmen zusammenarbeiten können.» Man erwarte von den neuen Betreibenden weiterhin ein qualitativ hochwertiges, vielfältiges Menu-Angebot, so Schäli.

Aus der Bewegung wurde eine Partei

Vor 40 Jahren wurde das Demokratische Nidwalden gegründet. Eine Alternative wollen auch die heutigen Grünen sein.

Martin Uebelhart

Alexander Huser, Präsident der Grünen Nidwalden (links), und Peter Steiner, Gründungsmitglied des Demokratischen Nidwalden.

Bild: Urs Hanhart (Stans, 29. Dezember 2021)

«Es war eine extreme bürgerliche Dominanz damals im Kanton Nidwalden», erinnert sich Peter Steiner an die Gründungszeit des Demokratischen Nidwalden. Im Landrat waren 42 Sitze von der CVP besetzt, 18 von den Liberalen. Der heute 70-jährige Stanser gehörte seinerzeit zum Redaktionsteam der alternativen Zeitschrift Steinbock, die von der SP herausgegeben wurde. Die SP habe es in Nidwalden seit den 1940er-Jahren gegeben, erzählt Steiner. Sie gehe auf die Verlegung des Flugplatzes Dübendorf ins Reduit zurück. Die vor allem gewerkschaftlich geprägte SP habe sich im damaligen Nidwalden nie wirklich etablieren können. Steiner kandidierte 1978 als SP-Mitglied, ohne Erfolg für den Landrat.

Zwischen der SP und dem Steinbock-Team habe es immer grössere Spannungen gegeben. Mit ein Grund dafür sei unter anderem die Frage gewesen, ob man die Pilatuswerke kritisch begleiten dürfe. Schliesslich habe sich die Redaktion von der SP als Herausgeberin getrennt, die Zeitschrift flugs in «Bockshorn» umbenannt und im gleichen Stil weitergemacht.

Über 100 Personen sind zur Parteigründung gekommen

Es sei klar gewesen, dass die Zeitschrift nicht konkrete Politik machen wollte, so Steiner. «Doch einig waren wir uns darin, dass Nidwalden eine alternative politische Kraft braucht», so Steiner. So hätten Armand Claude, Hans-Kaspar von Matt und er mit weiteren Gleichgesinnten das Demokratische Nidwalden (DN) ins Leben gerufen. Auf ihren Aufruf hin sind am 8. Januar 1982 über 100 Personen zur Parteigründung im Stanser Winkelried-Saal erschienen. «Wir haben uns nicht als ideologisch motivierte Bewegung verstanden, sondern als progressiver Pool für Ideen, die im Konsens konkretisiert werden», sagt Peter Steiner. Es sei darum in den Statuten verankert worden, dass nichts gegen eine bedeutende Minderheit durchgesetzt wird.

Unmittelbar nach der Gründung der Partei wurde der Nidwaldner Landrat erstmals im Proporzsystem gewählt und das DN holte mit Armand Claude auf Anhieb einen Sitz. Vier Jahre später waren es drei Sitze, 1990 gar deren acht. «Die rasante Entwicklung ist bestimmt mit der fatalen Einladung der Regierung an die Nagra befördert worden», hält Peter Steiner fest, betont aber, dass der «Wellenberg» nicht der Grund gewesen sei, das DN ins Leben zu rufen. Im Gegenteil: «Wir waren als Organisation schon so konsolidiert, dass wir den Widerstand gegen das Endlager für radioaktive Abfälle aufbauen konnten.» Dazu wurde eigens das MNA (Komitee für die Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen) gegründet, das in Spitzenzeiten fast 1000 Mitglieder zählte. «Diese magische Zahl hat das DN nie erreicht», konstatiert Steiner. Sie belege aber, dass sich viele Leute gerne projektbezogen engagieren, ohne sich gleich einer politischen Partei anzuschliessen.

Grüne Politik in Nidwalden sei kein Selbstläufer

2005 assoziierte sich das DN mit der Grünen Partei Schweiz, 2009 benannte sich die Partei in Grüne Nidwalden um. «Die Annäherung an die Grüne Partei hat schon relativ früh begonnen», so Steiner. Insbesondere im Kampf um den Wellenberg sei man von den Grünen Schweiz vorbehaltlos unterstützt worden. Als das DN gegründet wurde, war Alexander Huser noch nicht geboren. Der 33-jährige Ennetbürger ist seit anderthalb Jahren Präsident der Grünen Nidwalden und sitzt auch im Landrat. Er glaubt, dass sich die Partei einiges vom Geist des DN erhalten hat: «Keine ideologische Bewegung zu sein, sondern ein Ideen-Pool macht uns immer noch aus.»

Er erlebe die Kultur bei den Grünen als sehr offen. «Man kann Projekte lancieren, Veranstaltungen organisieren, sich politisch einbringen.» Wie vor 40 Jahren entwickle sich mit der Klimabewegung wieder eine Bewegung. «Diese fasst mehr und mehr Fuss und wenn man das Sorgenbarometer betrachtet, beschäftigt das Thema eine breite Bevölkerung. Davon profitieren auch wir.» Im ländlichen und eher konservativen Kanton Nidwalden sei grüne Politik kein Selbstläufer, hält er auch mit Blick auf die Wahlen im Frühjahr fest. Mittelfristiges Ziel der Partei ist es, auch wieder im Regierungsrat zu sein. Von 1998 bis 2010 sass Leo Odermatt als erster und bisher einziger DN/Grünen-Vertreter in der kantonalen Exekutive. «Wir werden als Partei wahrgenommen, die die Dinge aus einem anderen Fokus betrachtet», sagt Huser. Dies sei gerade auch für die Regierung wichtig, in der viel gestaltet werde und wichtige Entscheide für Nidwalden getroffen würden.

«Mich freut es sehr, dass heute eine Generation, die zur Gründungszeit noch nicht einmal auf der Welt war, unsere damaligen Anliegen weiter vertritt», sagt Peter Steiner. Und ein wenig stolz mache ihn die Resonanz der Partei schon.